



Kronprinz Rudolf



21. August 1858: Die junge Kaiserin Elisabeth steht kurz vor der Geburt ihres dritten Kindes. Ein unheimlicher Druck lastet auf der jungen Frau. Zweimal hatte sie den Hof und damit auch ihren Mann Kaiser Franz Joseph I., enttäuscht. Ihre ersten beiden Kinder waren Mädchen, von denen das Älteste, die kleine Erzherzogin Sophie, bereits gestorben war.

In der ganzen Monarchie wird um eine glückliche Entbindung der Kaiserin gebetet. Endlich: 101 Kanonenschüsse verkünden den Wienern, dass ein Thronfolger in der kaiserlichen Wiege liegt.

Der Jubel unter der Bevölkerung ist unbeschreiblich, Menschenmassen ziehen zur Hofburg, um die ersten Bulletins zu lesen.

Johann Strauss komponiert den Kronprinzenmarsch.

Auch innerhalb der kaiserlichen Familie ist die Freude riesig. Dem sonst so nüchternen Kaiser laufen die Tränen über das Gesicht, wenn man ihm zur Geburt seines Sohnes gratuliert. Er nimmt sein goldenes Vlies vom Hals, und legt es dem Neugeborenen in die Wiege.

Auch ernennt er den kleinen Kronprinzen gleich zum Oberst des 19. Infanterieregimentes. Ganz entgegen der Tradition, denn normalerweise treten Erzherzöge erst im Alter von 12 Jahren in die Armee ein.

Kaiser Franz Joseph will damit demonstrieren, dass er seinen Sohn seiner heißgeliebten Armee unterstellt und dass es sein oberstes Ziel ist, den kleinen Prinzen zu einem tüchtigen mutigen Soldaten zu erziehen.

Den Namen Rudolf erhält der Kronprinz nach dem Begründer der Dynastie Habsburg.

Da die Zeiten schlecht waren, ordnete der Kaiser an, dass jede teure Festlichkeit unterbleiben sollte, zugunsten der Armen und Notleidenden. Wie es der Kaiser gewünscht hatte, spendeten die Reichen Almosen, für mittellose Wöchnerinnen, Findelkinder und Witwen. Es gab kostenlos Brot und Brennholz für die Armen. Der Kaiser selbst stiftete in Wien ein neues Krankenhaus, das Kronprinz Rudolf Spital. Aber das alles waren nur Tropfen auf dem heißen Stein, denn die Not im Land war so groß, dass es immenser Reformen im sozialen Bereich bedurfte hätte. Aber der konservative Kaiser sowie auch seine Mutter Erzherzogin Sophie lehnten jede Neuerung ab. So knüpften sich an die Geburt des Kronprinzen große Erwartungen von Seiten der notleidenden Bevölkerung.

Aber was war mit der jungen Mutter? Elisabeth war nach dieser dritten Niederkunft sehr geschwächt und litt an Fieber. Auch sie freute sich riesig, dem Land endlich einen Thronfolger geschenkt zu haben, hatte aber keinen Mut um dieses kostbare Kind zu kämpfen.

Bei den ersten Kindern hatte die Mutter des Kaisers, Erzherzogin Sophie die Erziehung übernommen, mit der Begründung, dass Elisabeth noch zu jung und unreif für die Erziehung sei. Die Kaiserin war bei der Geburt ihres ersten Kindes erst 17 Jahre alt. Doch konnte Elisabeth kleine Teilsiege erreichen und wurde so nicht ganz von der Erziehung ihrer Töchter ausgeschlossen.

Allerdings wurde dadurch das Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter nicht besser.

Nachdem das erste Kind, die kleine Erzherzogin Sophie, auf einer Ungarnreise an Ruhr gestorben war, gab Elisabeth sich am Tod dieses Kindes die Schuld, da sie die Kinder gegen den Willen der Schwiegermutter mit auf diese Reise genommen hatte.

Diesen Schock hatte sie noch nicht überwunden, und hierin mögen auch die Gründe liegen, warum Elisabeth sich von ihren Kindern distanzierte: Sie hatte Angst, noch einmal zu fehlen. Denn nach diesem traumatischen Erlebnis hatte niemand am kaiserlichen Hof der jungen Frau beigestanden. Gerade Erzherzogin Sophie, die ja selbst eine kleine Tochter im Alter von vier Jahren verloren hatte, wäre die geeignete gewesen Elisabeth beizustehen. Aber Sophie war im Laufe ihres Lebens hart geworden. Hart gegen sich selber und ihre Umgebung. Nun nach der Geburt des Kronprinzen fühlte sie sich berufen auch diesen Prinzen auf sein hohes Amt vorzubereiten.

Man darf der Erzherzogin das nicht als Bösartigkeit unterstellen, sie, die schon Franz Joseph zum perfekten Kaiser erzogen hatte, glaubte gewiss richtig zu handeln, aber sie ging mit Sicherheit zu weit, Elisabeth ganz von der Erziehung ihres Sohnes auszuschließen. So wartete auf den kleinen Rudolf keine glückliche Kindheit. Die einzige Person, an die er sich innig anschloss, war seine zwei Jahre ältere Schwester Gisela.

Als er zwei Jahre alt war, geriet die Ehe seiner Eltern in eine schwere Krise: Kaiserin Elisabeth wurde krank und verließ den Hof mit kurzen Unterbrechungen für fast zwei Jahre. Elisabeth litt zwar unter der Trennung von den Kindern, in Wien hatte sie doch wenigstens die

Gelegenheit, Gisela und Rudolf regelmäßig zu sehen. So schrieb sie liebevolle Briefe an die Beiden, doch konnten die Briefe und Geschenke, den Kindern nicht die mütterliche Fürsorge ersetzen, die sie so dringend gebraucht hätten.

Rudolf wuchs also ganz unter der Obhut seiner Großmutter auf, die ihm zwar ebenso wie sein Vater herzlich zugetan war, aber deren höchstes Ziel es war, aus Rudolf einen Kaiser von Gottes Gnaden zu machen.

Als dreijähriger erhielt er bereits Unterricht in Religion, Tschechisch, Ungarisch, Schreiben und Rechnen.

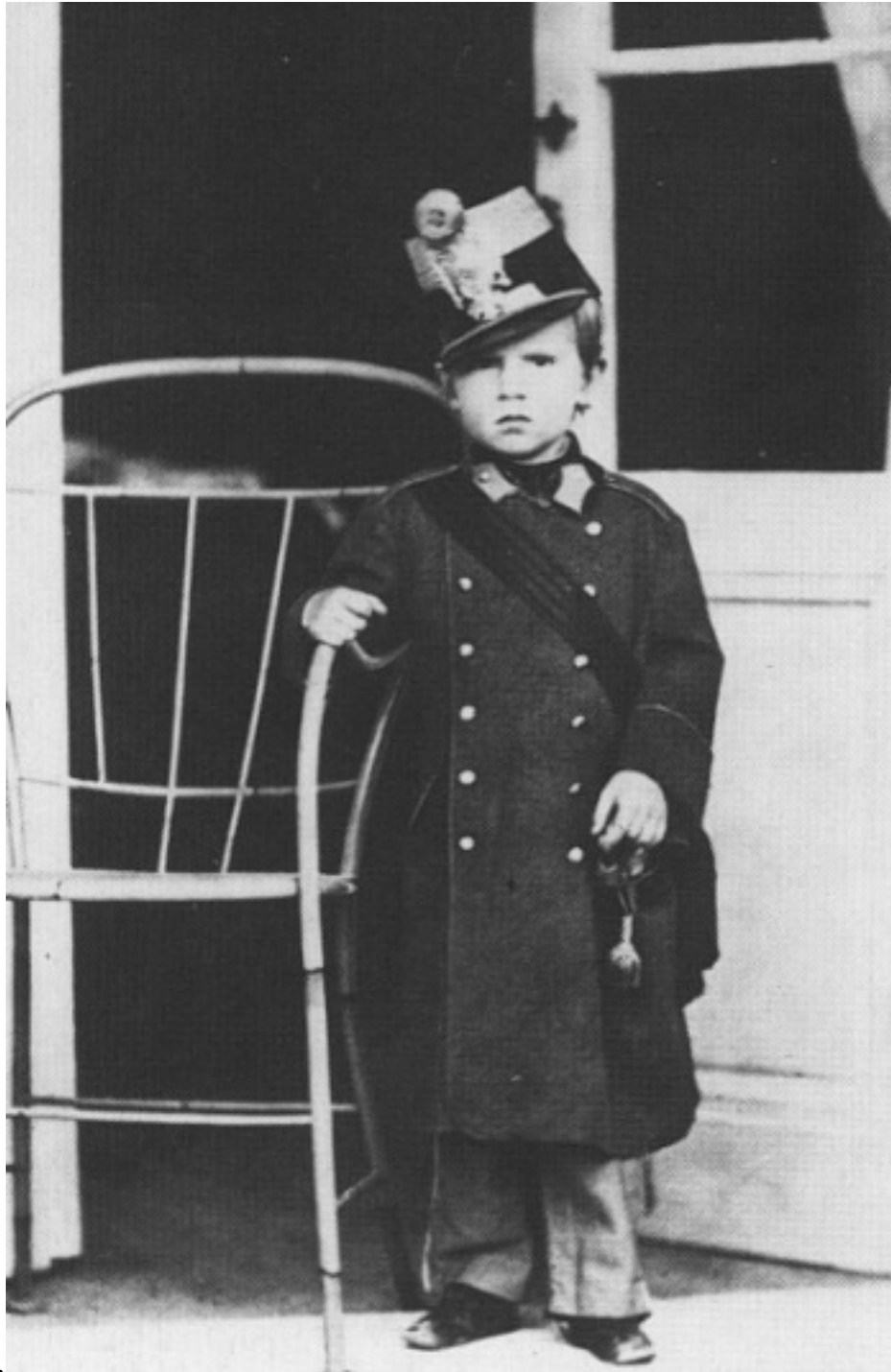
War das Erziehungsprogramm, welches Erzherzogin Sophie ihrem Sohn Franz Joseph angedeihen ließ, schon hart, so war es mit dem Stundenplan des kleinen Rudolfs nicht zu vergleichen. Jede Minute war verplant, der Kronprinz musste schon im Alter von drei Jahren stundenlang neben seinem Vater Paraden abnehmen. Das war für den zarten Jungen entschieden zu viel aber

Franz Joseph war selbst dazu erzogen worden, immer zuerst die Pflicht zu erfüllen und auf persönliche Wünsche zu verzichten. So wurde der kleine Prinz auch vom seinem Vater permanent überfordert. Als Rudolf sich mit seiner Schwester in Venedig befand um einige Zeit mit seiner Mutter zu verbringen, welche sich dort noch von ihrer Krankheit erholte, und Sehnsucht nach den Kindern hatte, schrieb ihm Franz Joseph:“ Du hast die Offiziere von Deinem Regiment tanzen sehen, das muss sehr hübsch gewesen sein, nur habe ich erfahren, das Du Angst hattest, und das ist eine Schande.“

Wie wirken nun solche Worte auf ein sensibles Kind?

Franz Joseph hatte einfach kein Verständnis für die Nöte und Ängste eines kleinen Jungen, er wollte nur einen tapferen Soldaten.

Die Kindheit Rudolf war schon sehr belastet, der erste starke Einbruch kam allerdings, als der Junge sechs Jahre alt wurde und von seiner Schwester Gisela getrennt wurde. Es war im Erzhaus üblich, dass Erzherzöge ab diesem Alter nur noch von Männern erzogen wurden. Das war für den sensiblen Jungen hart, zumal der Kaiser und die Erzherzogin einen Erzieher für ihn ausgesucht hatten, welcher absolut nicht dazu geeignet war mit Kindern umzugehen. Es war Leopold Graf Gondrecourt ein Militarist von fast brutaler Härte. Gondrecourt hatte allerdings vom Kaiser die strenge Order, aus dem zarten und anfälligen Kind einen mutigen und unerschrockenen Helden zu



machen.

Gondre

court ließ Rudolf mit eiskalten Wassergüssen abhärten, feuerte neben dem schlafendem Kind Pistolenschüsse ab und ließ es stundenlang bei jedem Wetter exerzieren.

Zeit zum Spielen und Entspannen war kaum vorgesehen, und Rudolf wurde immer ängstlicher und nervöser, ja, er wurde seelisch krank. Seine engere Umgebung beobachtete die Entwicklung mit Sorge, der kleine Kronprinz in der Hofgesellschaft sehr beliebt war. Als Kaiserin Elisabeth während des Sommeraufenthalts in Bad Ischl ihren Sohn wieder öfter zu Gesicht bekam, fiel auch ihr das veränderte Benehmen

des Jungen auf. Jetzt konnte sie die Gefühle, die sie für ihre beiden ältesten Kindern immer verdrängt hatte, nicht mehr ignorieren. Sie nahm allen Mut zusammen und ging zum Kaiser und stellte ihm ein regelrechtes Ultimatum: „Entweder geht Gondrecourt oder ich“. Sie berichtete dem Kaiser von den drakonischen Erziehungsmaßnahmen Gondrecourts und forderte, dass sie in Zukunft die Erzieher der Kinder insbesondere die des Kronprinzen aussuchen dürfe. Der Kaiser erschrak über das ungewohnt energische Auftreten seiner Frau und gab nach. Gondrecour wurde entlassen, und an seine Stelle trat Joseph Graf Latour von Thurmburg.

Dieser Wechsel hat Rudolf vielleicht das Leben gerettet. Er war seiner Mutter zeitlebens dankbar. Überhaupt war seine Verehrung für seine schöne Mutter groß. Mit Sicherheit wünschte er sich, mehr mit ihr zusammen zu sein. Aber allein schon sein übervoller Stundenplan ließ dies nicht zu. Außerdem war Elisabeth zu dieser Zeit noch so mit sich selbst beschäftigt und auch unzufrieden mit der Rolle, die sie am Kaiserhof spielte, dass sie oft übersah, wie sehr ihre Kinder sie als Ansprechpartner gebraucht hätten.

Nachdem nun Rudolf einen neuen Erzieher hatte, wurde sein Leben wieder erträglicher. Latour tat alles um das Vertrauen des Kindes zu gewinnen, und bald entstand ein inniges Verhältnis zwischen den Beiden, welches bis zum Tode Rudolfs anhalten sollte.

Die Wunden aber, die Gondrecourt in die Seele des Kronprinzen geschlagen hatte, konnte auch Latour nicht mehr heilen.

Nun wurde die Erziehung des Jungen liberal, zu liberal, denn es war bestimmt nicht der richtige Weg alles bewährte Konservative aus der Erziehung zu verdrängen.

Rudolf war ein hochintelligentes Kind und entwickelte später eine scharfe Beobachtungsgabe. Er war sehr wissbegierig und interessierte sich brennend für alle Geschehnisse.

Als der Krieg mit Preußen losbrach, befand sich Rudolf mit seinem Erzieher in Bad Ischl. Elisabeth die sonst ihren Verpflichtungen als Kaiserin nur ungern nachkam, erkannte nun die brisante Situation und war an der Seite der Kaisers. Sie war es auch, die Rudolf ausführlich über die Kriegereignisse informierte. Nun hatte Rudolf endlich einmal das Gefühl der Zugehörigkeit, weil die Eltern ihn in ihr Leben einbezogen. Leider musste im Gegensatz zu dem gleichaltrigen preußischen Kronprinzen, der nur von glänzenden Siegen hörte, der

österreichische Kronprinz von den verheerenden Niederlagen der österreichischen Armee erfahren.

Als sich die Lage zuspitzte, wurde Rudolf mit seiner Schwester nach Ungarn in Sicherheit gebracht. Die Kaiserin selbst begleitete die Kinder.

Hier in Ungarn hatte der Kronprinz endlich einmal die Gelegenheit mit seiner Mutter zusammen zu sein, und frühreif wie er war, hat er bestimmt das diplomatische Geschick seiner Mutter mitbekommen. Der Ausgleich mit Ungarn wäre zwar allein schon durch den Druck Preußens gekommen, aber Elisabeths Liebe zu diesem Land und ihre Bemühungen um eine gute Stimmung zwischen Budapest und Wien haben den Ausgleich mit Sicherheit beschleunigt.

Ein Jahr nach dem Ausgleich mit Ungarn bekam Rudolf noch eine Schwester: Die Kaiserin brachte in der ungarischen Hauptstadt ihr viertes Kind zur Welt, die kleine Erzherzogin Marie Valerie. Da nun der Einfluss der Schwiegermutter gebrochen war, konnte sich Elisabeth diesem Kind so widmen, wie es bei den ersten gerne getan hätte. Diese innige Verbundenheit Elisabeths zu ihrer jüngsten Tochter, führte allerdings dazu, dass die Kluft zu den älteren Kindern immer größer wurde. Rudolf und seine Schwester Gisela waren zwar in großen Abständen immer wieder mit den Eltern und der kleinen Schwester zusammen, aber allein der Stundenplan und die repräsentativen Pflichten, die immer mehr besonders auf Rudolf zukamen, machten ein richtiges Familienleben völlig unmöglich. Gerade das hätte der Entwicklung des Kronprinzen gut getan, denn außer seiner Schwester Gisela hatte er niemanden, der ihm Geborgenheit und Nähe entgegengebracht. Je älter er wurde, desto mehr wurde er mit Wissen vollgestopft. Da er sehr intelligent war fiel ihm das Lernen leicht. Kaiser Franz Joseph war zwar stolz auf die schulischen Leistungen seines Sohnes, aber ihn interessierten hauptsächlich die Erfolge, die Rudolf in militärischer Hinsicht und bei der Jagd machte.

Da die Jagd die größte Leidenschaft des Kaisers war, wurde auch Kronprinz Rudolf sehr früh an sie herangeführt.

Die Jagderlebnisse waren zeitweise auch das einzige Thema zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen.

Im Jahre 1873 verlor Rudolf seine Großmutter, dann heiratete seine Schwester Gisela ein Jahr später den Prinzen Leopold von Bayern und

zog nach München. Nun war Rudolf total isoliert. Die Kaiserin war mit der Erziehung ihrer jüngsten Tochter beschäftigt, und der Kaiser mit Regierungsgeschäften überhäuft. Zu seiner jüngeren Schwester Marie Valerie hatte er schon wegen des Altersunterschiedes keine so innige Beziehung, außerdem war da auch eine gewisse Eifersucht, da die Kleine ganz in der Umgebung der Kaiserin aufwuchs.

Trotz all diesen Schwierigkeiten entwickelte sich der Kronprinz zu einem aufgeklärten und aufgeschlossenen jungen Menschen.

Er war bei der Bevölkerung sehr beliebt, und man setzte große Hoffnungen in ihn. In Hofkreisen allerdings, rückte man, je älter und kritischer Rudolf wurde, immer mehr von ihm ab. Seine liberale Haltung und seine Volksnähe waren dem größten Teil des österreichischen Hochadels suspekt.

Auch der Kaiser wusste wenig mit seinem hochintelligenten Sohn anzufangen, er beauftragte den Kronprinzen zwar immer mehr mit repräsentative Pflichten in der Öffentlichkeit, aber er nahm sich nicht die Zeit einen richtigen Dialog mit Rudolf zu suchen.

Als dann im Juli 1877 Rudolfs Studienzeit endete, wurde ihm nicht erlaubt, weiter die Universität zu besuchen, welches er sich so sehr wünschte .

Er sollte das werden, was der Kaiser schon am Tage seiner Geburt beschlossen hatte: ein tapferer Soldat.

Der Kronprinz bekam nun seinen eigenen Hofstaat, sein Obersthofmeister wurde Charles Graf Bombelles, ein Jugendfreund Kaiser Franz Josephs und dessen Brüder.

Diese Wahl war wieder einmal sehr ungünstig, da Bombelles, nur das Ziel hatte, dem jungen Mann, das angenehme Leben des Adels schmackhaft zu machen. Damit wollte man Rudolf von ernsthaften Studien abhalten. Es wurden Rudolf nach dem Abschluss seiner Studienzeit noch einige Reisen mit einem seiner früheren Lehrer erlaubt. Diese Reisen führten in die Schweiz und nach England.

Rudolf konnte hier sehr viele Erfahrung sammeln. Er betätigte sich sehr erfolgreich als Journalist, das Kronprinzenwerk entstand. Aber das allein füllte Rudolf nicht aus, er war voller Tatendrang. Kaiser Franz Joseph hätte den Kronprinzen in die Regierungsgeschäfte einbeziehen müssen. Rudolf hätte sich ernstgenommen gefühlt und seine mit Sicherheit noch ungeschliffenen Reformpläne hätten in behutsamer Form umgesetzt werden können.

Aber nichts geschah, der Kaiser regierte weiter auf dem Sockel der Unnahbarkeit und verlor immer mehr den Bezug zur Realität, ja er merkte einfach nicht, dass die Zeiten sich veränderten und dass seine Untertanen berechnigte soziale Anforderungen an die Regierung hatten.

Rudolf und noch einige wenige liberal gesinnte Erzherzöge, z.B. Johann Salvator, sahen die Missstände und waren sich auch der Gefahren, die diese Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit sich brachte, bewusst. Daher sah Rudolf die Zukunft der Donaumonarchie in den düstersten Farben, aber da er zu Tatenlosigkeit verbannt war, begann er ein ziemlich ausschweifendes Leben zu führen. Er war ein gutaussehender Mann, daher lag ihm die Damenwelt zu Füßen, er musste sich nie ernsthaft um eine Frau bemühen. Also, Frauen, Jagd, Alkohol alles genoss Rudolf im Übermaß. Der Kaiser war über den Lebenswandel seines Sohnes immer informiert und er beschloss ihn zu verheiraten, in der Hoffnung, dass eine Ehe den unsteten Kronprinzen zu etwas mehr Ruhe bringen würde. Die Kaiserin, mit der Erziehung der jüngsten Tochter beschäftigt, wusste wahrscheinlich am ehesten von den Nöten und wirklichen Bedürfnissen ihres Sohnes. Aber die Kluft und die Scheu zwischen diesen sich so ähnlichen Menschen war mittlerweile so groß, das beide nicht den Mut hatten, eine Annäherung zu wagen. Ob Kaiserin Elisabeth von den Heiratsplänen gewusst hat, ist nicht sicher.

Die Wahl des Kaisers fiel auf die erst 15 jährige Prinzessin Stephanie von Belgien, sie war die zweite Tochter König Leopolds und Königin Henriette, welche eine geborene Erzherzogin von Österreich war. Auch diese Prinzessin hatte eine recht freudlose Kindheit gehabt. Da sie als zweite Tochter schon höchst unwillkommen war, wurde ihr Schicksal noch härter, als ihr jüngerer Bruder, der Kronprinz, im Kindesalter starb.

Von da an nahm der König kaum noch Notiz von seinen Töchtern, und die Königin erzog die Mädchen mit außergewöhnlicher Strenge und Härte.

Die Anfrage aus Wien war dem König höchst willkommen, Prinzessin Stephanie wurde in Kenntnis gesetzt, aber sie wusste, das sie keine andere Wahl hatte, als den Antrag des Kronprinzen anzunehmen.

Stephanie war zwar noch ein halbes Kind, wusste aber, dass die Aussicht, Kaiserin von Österreich zu werden, das höchste war, was eine Prinzessin erreichen konnte.

Als Rudolf nun zur Brautschau nach Brüssel kam, war jedermann erstaunt, dass Rudolf sich sofort für dieses blasse und unscheinbare Mädchen entschied, der er doch in Sachen Frauenschönheiten sehr verwöhnt war. Aber wahrscheinlich war er sich seinen Verpflichtungen der Dynastie gegenüber bewusst.

Kaiserin Elisabeth hielt sich zu dieser Zeit in London auf, dort erhielt sie auch die Nachricht von der Verlobung ihres Sohnes. Laut dem Bericht einer ihrer Hofdamen, war sie alles andere als begeistert, im Gegenteil, sie hatte, wenn sie an ihre Schwägerin Charlotte, die Gemahlin ihres in Mexiko hingerichteten Schwagers Maximilian dachte, schwere Vorbehalte gegen das Haus Coburg.

Trotzdem entschloss sie sich über Brüssel zu fahren, um die zukünftige Schwiegertochter kennen zu lernen.

Dieses Treffen verlief ziemlich kühl, Elisabeth ließ alles Protokoll über sich ergehen, konnte aber die Abreise nach Wien kaum erwarten. Ihren Sohn wird sie wohl insgeheim bedauert haben, aber wie schon so oft, fanden die Beiden auch in dieser Situation nicht zusammen. Zu Stephanie sollte Elisabeth nie ein herzliches Verhältnis bekommen, ja in späteren Jahren lehnte sie ihre Schwiegertochter regelrecht ab. Die Hochzeit wurde im Mai 1881 mit großem Pomp in der Augustinerkirche in Wien gefeiert. Zu Anfang schien die Ehe sich noch sehr harmonisch zu gestalten, wie man aus den Briefen Rudolfs und Stephanies erkennen konnte.

Aber die Beiden waren zu wesensfremd, Rudolfs liberales Denken war Stephanie suspekt. Auch dass Rudolf die Nähe zum einfachen Volke suchte, konnte seine Frau nicht nachvollziehen. Stephanie wäre die ideale Schwiegertochter für die verstorbene Erzherzogin Sophie gewesen, in Stephanie hätte sie all das gehabt, was sie bei Kaiserin Elisabeth vermisst hatte.

Die Geburt des ersten und einzigen Kindes, der Erzherzogin Elisabeth Marie, brachte das Paar noch einmal kurzfristig näher.

Dann war es so, dass jeder seine eigenen Wege ging, wobei Rudolf, der sich politisch kaltgestellt fühlte und sich immer mehr von der Hofgesellschaft entfernte, Kontakte knüpfte, die nicht immer gut für ihn waren.

Er war völlig isoliert. Da Rudolf aber im Grunde seines Wesens ein sehr sensibler Mensch war, ging er an diesem zwiespältigen Leben zugrunde.

Der Kaiser dachte gar nicht daran, sich von den Regierungsgeschäften zurückzuziehen, und bei dem ausgezeichneten Gesundheitszustand Franz Josefs bestand für Rudolf keine Aussicht, den Thron in absehbarer Zeit zu besteigen.

Kronprinz Rudolf war verzweifelt, weil er keine sinnvolle Aufgabe hatte und die Ehe mit Stephanie immer unerträglicher wurde. Er suchte Abwechslung bei anderen Frauen, trank übermäßig Alkohol, ja selbst das Hobby Jagd wurde zur Sucht.

Mit 30 Jahren war Rudolf ein an Leib und Seele schwer kranker Mensch. Er war in politische Geschäfte verwickelt, die aber alle geheim bleiben mussten, seine Ehe war nun endgültig zerbrochen. Rudolf wandte sich an den Papst und bat ihn diese zu annullieren. Doch dieser wollte nichts entscheiden, ohne Franz Joseph in Kenntnis zu setzen. Als dieser davon erfuhr, kam es zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn.

Der Kaiser lehnte eine Auflösung der Ehe natürlich ab.

Rudolf war verzweifelt, die einzige Lösung für all seine Probleme sah er im Freitod.

Die Geschichte um die junge Baroness Mary Vetsera ist genügend bekannt und hat für sehr viel Roman- und Filmstoff gesorgt.

Trotzdem ist dieser Doppelmord in dem Jagdschloss Mayerling bis zum heutigen Tag geheimnisumwittert und nicht mit völliger Sicherheit geklärt.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Kronprinz von Österreich nicht wegen einer Liebelei zu einer kleinen Baroness in den Tod ging. Sie war für den sensiblen Rudolf eine Gefährtin, die bereit war, mit ihm in den Tod zu gehen.

Der Freitod des Kronprinzen war für die ganze Monarchie ein Schock. Der Kaiser, obwohl er seinen Sohn aufrichtig betrauerte, kam gar nicht auf die Idee, dass sein Verhältnis zu Rudolf zu dem tragischen Akt beigetragen hatte. Die Kaiserin machte sich nun, leider zu spät, große Vorwürfe, sie verfiel in eine Depression und sollte sich nie wieder davon erholen.

Rudolfs Frau, Kronprinzessin Stephanie, grämte sich nur wegen der Umstände, unter denen der Kronprinz aus dem Leben schied. Sie war

in ihrer Eitelkeit gekränkt und haderte nur mit ihrem eigenen Schicksal.

Die Beisetzung des Kronprinzen erfolgte mit all dem düsteren Pomp des Hauses Habsburg in der Kapuzinerkruft in Wien .

So wurden nun auch die Hoffnungen, die der Vielvölkerstaat an die Person des Thronfolgers knüpfte, zu Grabe getragen.

Die Tragödie Mayerling wäre vermieden worden, hätten Rudolfs Vater, seine Großmutter und auch Elisabeth zusammen versucht für Rudolf das optimale Erziehungsprogramm zu erstellen. Aber jeder der Dreien war nicht bereit auch nur eine Spur von den eigenen Vorstellungen abzuweichen. Rudolfs Erziehung war erst zu konservativ und später zu liberal und dadurch wurden all seine ausgezeichneten Anlagen zerrüttet. Ein Kaiser Rudolf hätte den Untergang der Donaumonarchie verhindern können.

Doris Lauth
2005